



Kontexte. Neue Beiträge zur historischen
und systematischen Theologie

Begründet von Johannes Wirsching

Herausgegeben von Jörg Lauster und Bernd Oberdorfer

Band 42

Christopher G. Große

Wirtschaft in der Verantwortung
Management und Kommunikation
im Spannungsfeld zwischen Ethik und
Ökonomik

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 1 Abbildung, 6 Grafiken und 73 Tabellen. Die Umschlagabbildung zeigt Hochhäuser in New York City © Christopher G. Große.



„Dieses Hardcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/4619760806.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 17 16, 37007 Göttingen – 2011
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Christopher G. Große
Layout: mm interaktiv, Dortmund
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen
Druck: CPI buchbücher.de GmbH, Birkach
ISBN: 978-3-7675-7150-1

Gewidmet meinen Eltern –
und der Erinnerung an Joschi

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung und Widmung.....	11
	Vorwort.....	13
	Einleitung.....	15
1.	Wirtschaften und Ethik in der Geschichte der christlichen Religion Eine Verhältnisbestimmung vom Alten Testament bis in die Gegenwart.....	20
1.1	Mammon und Moral: Das Verhältnis von christlicher Religion und Wirtschaft.....	20
1.2	Suche und Bestimmung eines Verhältnisses.....	22
	Wirtschaften und Ethik in der christlichen Religionsgeschichte.....	22
1.2.1	Altes Testament/Judentum.....	23
1.2.2	Neues Testament.....	25
1.2.3	Wirtschaft und Wirtschaftsethik in der Geschichte der christlichen Kirchen.....	27
1.3	Wirtschaftsethische Fragestellungen in katholischer Soziallehre und evangelischer Sozialethik.....	57
1.3.1	Die katholische Soziallehre.....	57
1.3.2	Wirtschaftsethische Stellungnahmen des Lehramts vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart.....	86
1.3.3	Ausblick: Wirtschaftsethische Positionen in der katholischen Soziallehre.....	112
1.3.4	Ökumenische Stellungnahmen zur Wirtschaftsethik.....	115
1.3.5	Die Entwicklung wirtschaftsethischer Gedanken in der evangelischen Sozialethik.....	122
1.3.6	Wirtschaftsethische Stellungnahmen der Evangelischen Kirche in Deutschland.....	148
1.4	Wirtschaftsethik in der christlichen Religionsgeschichte: Ein Ausblick.....	174

2.	Das Verhältnis von Ethik und Ökonomik.....	177
2.1	Auf der Suche nach Verantwortung: Wirtschaftskrise als Vertrauenskrise.....	177
2.1.1	Von der Finanz- zur globalen Wirtschaftskrise.....	177
2.1.2	Die Wiederentdeckung der Moral.....	184
2.1.3	Die Krise als Vertrauenskrise.....	189
2.1.4	Die Krise: Krise der Wirtschaftswissenschaften?.....	198
2.2	Entwicklung ethischer Gedanken innerhalb der Wirtschaftswissenschaften.....	202
2.3	Ethik und Ökonomik: Unvereinbare Gegensätze?.....	207
2.4	Die geistesgeschichtliche Entwicklung der Ökonomik.....	210
2.5	Entwicklung des Zuordnungsverhältnisses von Ethik und Ökonomik.....	212
2.6	Unterschiedliche Wirtschaftsethikmodelle und das Selbstverständnis der Disziplin.....	214
2.7	Das Zuordnungsverhältnis von Ethik und Ökonomik in der aktuellen wirtschaftsethischen Debatte.....	218
2.7.1	Ökonomik als Ausgangsparadigma.....	218
2.7.2	Ethik als Ausgangsparadigma.....	233
2.8	Wirtschaftsethik als Brückendisziplin.....	260
2.9	Bedarf einer Wirtschafts- und Unternehmensethik.....	262
3.	Nachhaltiges und verantwortliches Handeln in der unternehmerischen Praxis.....	271
3.1	Unternehmerische Verantwortung als ethisches Konzept.....	271
3.1.1	Entwicklung unternehmerischer Verantwortung.....	271
3.1.2	Unternehmen als Akteure – das Problem der Verantwortung.....	274
3.1.3	Ursachen für verantwortliches und nachhaltiges unternehmerisches Handeln.....	294
3.2	Corporate Social Responsibility und die Umsetzung unternehmerischer Verantwortung.....	316
3.2.1	Corporate Social Responsibility als Management- und Kommunikationskonzept verantwortlichen und nachhaltigen unternehmerischen Handelns.....	316

4.	Zusammenfassung: Wirtschaften zwischen Ethik und Ökonomik.....	351
5.	Verantwortliches und nachhaltiges unternehmerisches Handeln als Kommunikations- und Managementkonzept.....	371
5.1	Untersuchungsproblem, Forschungsgegenstand und Forschungsfrage.....	371
5.2	Entdeckungszusammenhang: Nachhaltiges verantwortliches Handeln bei der Krones AG.....	372 372
5.3	Untersuchungsdesign und Operationalisierung.....	379
5.3.1	Grundlagen qualitativer Forschung.....	381
5.3.2	Begründung und Durchführung leitfadengestützter Experteninterviews.....	382
5.3.3	Aufbau des Leitfadens.....	385
5.3.4	Vorstudie zum Interviewleitfaden (Pretest).....	386
5.4	Organisation und Durchführung der leitfadengestützten Experteninterviews.....	389
5.4.1	Auswahl der Interviewpartner.....	389
5.4.2	Organisation der leitfadengestützten Experteninterviews.....	392
5.4.3	Durchführung der leitfadengestützten Experteninterviews.....	393
5.5	Auswertung der leitfadengestützten Experteninterviews.....	396
5.5.1	Grad der Sensibilisierung für Corporate Social Responsibility.....	397
5.5.2	Grad der Etablierung von Corporate Social Responsibility-Maßnahmen.....	400
5.5.3	Bewertung und Erwartung.....	412
5.6	Quantifizierung.....	424
5.6.1	Begründung und Durchführung der Befragung.....	424
5.6.2	Auswahl der Stichprobe.....	425
5.6.3	Operationalisierung.....	427
5.6.4	Pretest und Feldphase.....	433
5.6.5	Auswertung der quantitativen Befragung.....	435
5.7	Zusammenfassung: Verantwortliches und nachhaltiges unternehmerisches Handeln als Kommunikations- und Managementkonzept bei der Krones AG.....	521

6.	Conclusio und Ausblick CSR als Kommunikations- und Managementkonzept verantwortlichen und nachhaltigen unternehmerischen Handelns und eine neue ethische Kommunikation.....	524
7.	Anhang.....	529
	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....	529
	Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen.....	533
	Verzeichnis der verwendeten Literatur.....	535
	Register.....	585

Danksagung und Widmung

An dieser Stelle möchte ich all jenen meinen Dank aussprechen, die mich bei der Entstehung dieser Arbeit und der ihr in Teilen zugrunde liegenden empirischen Studien beraten, unterstützt und auf diesem Weg begleitet haben und es mir so ermöglichten, diese Herausforderung zu bewältigen.

Großen Dank möchte ich meinem Betreuer und Erstgutachter Prof. Dr. Bernd Oberdorfer aussprechen für die Möglichkeit zu dieser Arbeit und die Aufnahme in seine Reihe, seine große Unterstützung und die wertvollen wie kenntnisreichen Hinweise, aber auch für das stets offene Ohr, seine Zeit, Zuversicht, die vielen aufmunternden Worte und den Glauben an dieses interdisziplinäre Projekt. Herzlich danken möchte ich überdies meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Erik E. Lehmann. Dank gilt ebenfalls meiner Drittgutachterin Prof. Dr. Marion Schmaus.

In besonderer Weise möchte ich Herrn Prof. Dr. Thomas Schwartz für die engagierte, motivierende und vor allem fachkundige Beratung, die unzähligen nützlichen Anregungen sowie die klaren und in der Regel sehr klugen und hilfreichen Worte danken.

Vor allem den vielen Freundinnen und Freunden möchte ich aufrichtig danken, die mich auf meinem Gang durch die unterschiedlichen fachlichen Methodiken kompetent und selbstlos beraten und unterstützt haben und die – noch wichtiger – während der vergangenen Jahre vielfach eine Menge Geduld mit mir hatten und mich beharrlich (wenn auch mitunter erfolglos) daran erinnerten, dass es ein Leben neben der Arbeit gibt. Stellvertretend für viele weitere, denen ich sehr verbunden bin, möchte ich an dieser Stelle Sebastian S., David, Khai, Marco, Hardy, Michael S. und Liisa, Sebastian D., Johannes, Felix, Philipp, Sebi und Vera, Jonny, Michael H. sowie meiner Cousine Bettina meinen Dank aussprechen.

Dank gebührt ferner der Krones AG, die mein Forschungsvorhaben vom ersten Tag an mit allen Kräften unterstützte und so zu dessen Realisierung maßgeblich beitrug. Herzlich danken möchte ich Hermann Graf zu Castell-Rüdenhausen für die produktive Zusammenarbeit und die hervorragende Unterstützung. Danken möchte ich weiterhin dem Vorstandsvorsitzenden Volker Kronseder, dem Gesamtbetriebsratsvorsitzenden Werner Schrödl sowie dem Leiter Personalmanagement und Soziales Wolfgang Preßler für ihr Entgegenkommen und die stets unbürokratische und reibungslose Zusammenarbeit sowie allen Interviewpartnern, Befragten und allen weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die mich bei meiner Arbeit unterstützten, insbesondere den Abteilungen Corporate Communications und Informationsmanagement.

Weiterhin danken möchte ich meinem Arbeitgeber, dem Berufsbildungszentrum Augsburg, insbesondere der Geschäftsführerin Maria Klingelstein sowie allen Kolleginnen und Kollegen, die mir während der Erstellung meiner Dissertationsschrift eine flexible Einteilung meiner Arbeitszeit ermöglichten, ohne die ich nicht ausreichend Muße für diese Arbeit gefunden hätte.

Mein herzlicher Dank gilt zudem der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für den in Aussicht gestellten Druckkostenzuschuss.

Abschließend möchte ich den wichtigsten Menschen in meinem Leben meinen tief empfundenen Dank aussprechen: Meinen Eltern Christiane und Berthold, die viele hundert, in Teilen vermutlich sehr anstrengende Seiten kritisch Korrektur gelesen haben, mich aber vor allen Dingen in den zurückliegenden gut drei Jahrzehnten in herausragender und – dem Thema dieser Arbeit entsprechend – verantwortlicher wie nachhaltiger Weise unterstützt und gefördert haben und mich auf meinem Weg in ihrer Liebe und Großzügigkeit immer bestärkt haben.

Ihnen – und der Erinnerung an Joschi, der während des Abfassens dieser Arbeit viel zu früh gegangen ist – sei meine Arbeit gewidmet.

Vorwort

Mit dem Neuland ist das ja so eine Sache. Da gibt es die Einen, die immer nur davor zurückschrecken, sich mürrisch und stur an Altes und vorgeblich Bewährtes klammernd. Und da gibt es die Anderen, die viel Energie darauf verwenden, die Schnellsten, Höchsten, Weitesten zu sein und immer schon gewesen zu sein – oder es zumindest so aussehen zu lassen – die immer schon einen Schritt weiter zu sein meinen, noch bevor sie überhaupt losgegangen sind. Irgendwo zwischen Bewahrung und blindem Zukunftsglauben: so etwas wie der vermutete Königsweg. „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, sagt Hermann Hesse. Die Suche danach: zumeist spannend.

Und so ist diese Arbeit etwas Besonderes – eine Arbeit besonders vieler Spannungsfelder: zwischen wissenschaftlichen Disziplinen, wie es ein interdisziplinärer Ansatz notwendigerweise mit sich bringt, zwischen Ethik und Ökonomik, wie es Thema und Konzept dieser Arbeit notwendigerweise mit sich bringen, zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wie es eine von zwei unterschiedlichen Institutionen mit ihren unterschiedlichen Interessen geprägte Arbeit notwendigerweise mit sich bringt, zwischen wissenschaftlichen Methoden, wie es die wechselseitige Berücksichtigung geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Vorgehensweisen notwendigerweise mit sich bringt.

Diese Gegensätze zu nutzen und zu einem größeren und sinnvollen Ganzen zu verbinden, ist eine Aufgabe, die in einer einzelnen Studie zweifelsohne nicht einmal in Ansätzen gelöst werden kann. Doch der ambitionierte Studiengang Ethik der Textkulturen, in dem dieses Promotionsvorhaben seinen Anfang nahm, hat das Vortasten auf Neuland zum Programm erhoben. Und so gelingt es vielleicht, zum Nach- und Weiterdenken anzuregen und so die ersten vorsichtigen Schritte in eine gute Richtung zu machen. Das wäre mit Sicherheit auch Hesse Recht gewesen.

“When I use a word,” Humpty Dumpty said, in rather a scornful tone,
“it means just what I choose it to mean – neither more nor less.”
“The question is,” said Alice, *“whether you can make words mean so many different things.”*
“The question is,” said Humpty Dumpty, *“which is to be master – that’s all.”*

(Lewis Carroll: Through the Looking Glass, and What Alice Found There)

Wollte man aber das Lustbringende und das sittlich Gute für ein Zwingendes ausgeben, insofern es nämlich außen ist und darum Zwang ausüben soll, dann wäre alles ohne Ausnahme zwingend. Denn um dieser Dinge willen tun alle alles. Auch sind die erzwungenen und unfreien Handlungen schmerzlich, während das um der Lust und des Guten willen Getane uns Freude macht. Es ist also lächerlich, die äußeren Güter anzuklagen und nicht sich selbst, der man so leicht von Derartigem gefangen wird, lächerlich, das Gute sich selbst zuzuschreiben, das Schimpfliche aber auf Rechnung des äußeren Reizes zu setzen. Erzwungen ist und bleibt doch wessen Prinzip außen ist, wo aber das den Zwang Erdulende nichts dazu tut.

(Aristoteles: Nikomachische Ethik. Drittes Buch, Erstes Kapitel)

Einleitung

Anlass und Thema dieser Arbeit

Die Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs brachten der internationalen Gemeinschaft durch das Zusammenwachsen der nationalen Volkswirtschaften zu einem globalen Markt einen beeindruckenden Zuwachs an Wohlstand. Dies gilt zumindest für jene Länder und Bevölkerungsgruppen, die am Globalisierungsprozess Anteil hatten.

Das enorme Wachstum der globalen Wirtschaftsleistung war aber nur möglich durch eine sich parallel dazu entwickelnde Veränderung des Finanzsystems. Diese brachte eine signifikante Erhöhung der Liquidität mit sich, die im Verbund mit weltweit relativ niedrigen Zinssätzen die Investitionsbereitschaft aller Marktteilnehmer erhöhte, die wiederum in der Folge das weltweite Wachstum befeuerten. Dabei war es für die global agierenden Unternehmen anfangs kein Hindernis, dass sich die politische Zusammenarbeit nicht analog zur wirtschaftlichen Verflechtung entwickelte. Gerade zu Beginn des Globalisierungsprozesses konnten dadurch für das Wachstum wichtige steuerliche und rechtliche Vorteile ausgenutzt werden. Das verschaffte nicht nur der Ökonomie nie gekannte Handlungs- und Gestaltungsfreiheit, die sie zur Steigerung ihrer Profite verwendete, sondern führte auch zu einem mit wachsendem Wohlstand verbundenen Anwachsen persönlicher Freiheit der Marktteilnehmer.

Dass sich in einer solchen Situation eine global verstehende und ebenso weltweit agierende Wirtschaft nicht bereitwillig an neue Regeln gewöhnt, sondern darauf verweisen wird, dass das globale Wachstum und der Freiheitszuwachs der an diesem Prozess Beteiligten erst durch die Überwindung bislang geltender nationaler Regeln möglich waren, verwundert dabei nicht.

Doch hat nicht erst der Beinahe-Zusammenbruch des weltweiten Finanzsystems im Gefolge der Subprime-Immobilienkrise in den Vereinigten Staaten von Amerika die Dringlichkeit wirtschaftsethischen Fragens deutlich gemacht.

Vielmehr hat schon die Globalisierung selbst Fragen nach der gerechten Gestaltung dieses Prozesses aufgeworfen. Dazu gehörte beispielsweise die Frage nach der Teilhabe an der Globalisierung: Wie gelingt es, die positiven Effekte weltweiter Kooperation auch den ärmsten und am wenigsten entwickelten Ländern zugute kommen zu lassen? Eine weitere Fragestellung ergab sich aus der mit der Globalisierung einhergehenden Notwendigkeit intensiver Kommunikation. Diese braucht Infrastruktur. Wer über keine Infrastruktur verfügt, ist von Information und den damit möglichen ethisch-zivilisatorischen Entwicklungspotentialen ausgeschlossen. Schließlich wirkt sich drittens globales Wirtschaften immer auch national und regional aus und wird zudem lokal erfahren. Das gilt nicht allein im Bereich der Medien (wo auch in den ärmsten Ländern der Welt in nahezu jeder Hütte ein

Fernsehgerät steht). Das gilt vielmehr in besonderer Weise auch für den Bildungsbereich, in dem es immer stärker auf ungehinderten Zugang zu Wissen ankommen wird. Denn nur durch Bildung wird zukünftiger Wohlstand möglich.

Im Blick auf diese Herausforderungen tauchte bereits zu Beginn des Globalisierungsprozesses immer wieder das Faktum des Versagens nationaler Politik auf. Weder erreichte es die Politik vieler Länder gerade Afrikas, ihre Volkswirtschaften stärker als nur durch bloße Rohstofflieferungen an der Globalisierung zu beteiligen, noch gelang es ihr, die Armutsschere und den Bildungsnotstand in ihren Ländern wirksam zu bekämpfen.

In dieser Situation offenkundigen Staatsversagens stehen die lokal präsenten aber global agierenden Unternehmen vor neuen, bisher nicht gekannten Herausforderungen. Sie sehen sich als Unternehmen in der Verantwortung gegenüber denjenigen Anspruchsgruppen, die von ihrem wirtschaftlichen Handeln direkt oder mittelbar betroffen sind.

Zu diesen Anspruchsgruppen zählen aber nicht allein die gesellschaftlichen Akteure in o.g. Ländern. Eine in ihrer Bedeutung immer wichtigere Gruppe stellen vielmehr die Repräsentanten der sogenannten Non-Governmental Organizations (im Folgenden NGOs) dar. Ihre Existenz und ihr wachsender Einfluss können ohne Zweifel als Ausdruck der Tatsache verstanden werden, dass sich neben der Wirtschaft auch die Information und Kommunikation der Bürgergesellschaft stärker global vernetzen konnten, als es den politischen Akteuren möglich war. Deren Vermögen, in kürzester Zeit weltweite Aufmerksamkeit für ethisch fragwürdiges Verhalten zu erzeugen, ist gerade für global agierende Unternehmen zu einer nicht zu unterschätzenden Einflussgröße geworden. Die Fähigkeit der NGOs, im Rahmen ihres weltweiten Netzwerkes Informationen zu verbreiten, kann das Verhalten von Kunden und Investoren wesentlich beeinflussen und hat damit nicht unerhebliche Auswirkungen auf die Reputation und den Börsenwert eines Unternehmens. Damit wird ethisch richtiges Verhalten zu einem wirtschaftlich fundierten Ziel der Unternehmen. Die von den NGOs eingeforderte Übernahme unternehmerischer Verantwortung entspricht damit in gewisser Weise spiegelbildlich den Frei- und Spielräumen und der gewachsenen Handlungsmächtigkeit der Unternehmen in einem globalen Markt. Beides ist ursächlich dafür, dass weltweit agierende Unternehmen heute ihre Verantwortung zunehmend wahr- und ernst nehmen.

Die ethischen Forderungen an Unternehmen sind dabei nicht selten religiös fundiert, sind es doch gerade Vertreter religiöser, vor allem kirchlicher Gruppen, die besonders stark global vernetzt sind. Von daher ergibt sich die Notwendigkeit, die ethischen Positionen kennen zu lernen, die die beiden großen christlichen Kirchen zu wirtschaftlichen Themen einnehmen, aus denen besagte Gruppen ihre Motivation und konkreten Handlungspostulate ableiten. Diese Einbindung religiös-ethischer Positionen ist dabei nicht willkürlich. Fragen der gerechten Teilhabe am Wirtschaftsgeschehen in all seinen Ausprägungen stellen sich vielmehr von seinem Anfang an. Ge-

rade die beiden großen christlichen Kirchen waren in der Religionsgeschichte stets Protagonisten dieser Auseinandersetzung und sind es bis heute.

Die Übernahme von Verantwortung stellt für die betroffenen Unternehmen nicht nur eine ethische Herausforderung dar, sondern wirkt sich auf alle Kommunikations- und Managementprozesse aus: Einerseits muss verantwortliches Handeln allen betroffenen Anspruchsgruppen vermittelt werden; andererseits kann nur das glaubwürdig und transparent kommuniziert werden, was in der Unternehmensorganisation auch wirklich gelebt und umgesetzt wird. Diese Aufgabe versuchen Managementkonzepte zu bewältigen, die unter dem Label einer „Corporate Social Responsibility“ (CSR) firmieren. Sie versuchen, die gesamte Wertschöpfungskette eines Unternehmens nachhaltig unter den Aspekten von ökonomischer Vernunft, ökologischer Sensibilität und gesellschaftlicher Verantwortung zu gestalten.

Diese Entwicklungen nachzuzeichnen, die konkrete Umsetzung im Rahmen eines unternehmerischen Prozesses darzustellen und die Wirkungen solcher Kommunikations- und Managementkonzepte auf bestimmte unternehmerische Anspruchsgruppen zu untersuchen, ist das leitende Anliegen dieser Studie.

Aufbau und Methode dieser Arbeit

Vorliegende Untersuchung gliedert sich in vier Hauptteile. In einem ersten Teil möchte die Arbeit anhand einiger Schlaglichter aus der christlichen Theologiegeschichte die Ursprünge und die Entwicklung wirtschaftsethischer Positionen in den beiden großen christlichen Kirchen exemplarisch nachzeichnen. Auf diese Weise soll gezeigt werden, dass die menschliche Kultur seit der Zeit des Alten Testaments bis hinein in unsere Gegenwart fortwährend von der Bestimmung des Verhältnisses zwischen Wirtschaft und Ethik geprägt war, dass mit der Wirtschaft immer auch normative Fragen an wirtschaftliches Handeln einhergingen und dass mit der normativen Beurteilung des Wirtschaftens immer auch eine explizite oder zumindest implizite Zuordnung zwischen Ökonomie und Ethik vorgenommen wird.

Dabei wird deutlich werden, dass Fragestellungen nach Rechtfertigung und Moral und die Herausbildung wirtschaftsethischer Gedanken seit jeher so eng mit dem wirtschaftlichen Handeln des Menschen verbunden sind, dass nachgerade von einer Zwangsläufigkeit ihrer Beziehung gesprochen werden kann. Es gibt kein wirtschaftliches Handeln ohne moralische Reflexion desselben und seiner Konsequenzen. Insbesondere die Religion setzte sich in ihrer Geschichte immer wieder mit wirtschaftlichem Handeln und daraus abgeleiteten wirtschaftsethischen Fragestellungen auseinander.

Religion und Wirtschaft sind zwei Aspekte und Interaktionsweisen, die für das menschliche Zusammenleben immer schon von wesentlicher Bedeutung waren. So

wie sich religiöse Deutungssysteme als Systeme der Lebensführung mit tiefgreifendem Anspruch bezüglich Ordnung und Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens beschreiben lassen, beinhaltet jede religiöse Ethik auch Stellungnahmen zum wirtschaftlichen Handeln des Menschen, das sie so gestaltet und normiert.

Im zweiten Teil der Arbeit werden zunächst die Auswirkungen der Wirtschafts- und Finanzkrise und deren Konsequenzen auf die wirtschafts- und unternehmensethische Debatte näher betrachtet. Dabei soll zum einen besonderes Augenmerk auf den Vertrauensverlust wichtiger unternehmerischer Anspruchsgruppen gelegt werden, der mit der Krise einher ging. Zum anderen soll anhand einer knappen Betrachtung des Richtungs- und Methodenstreits, der im Zuge der Krise hinsichtlich der Grundlagen der Wirtschaftswissenschaften und deren gesellschaftlichem Einfluss geführt wurde, die schwierige Beziehung von Ethik und Ökonomik in der jüngeren wissenschaftlichen Diskussion in den Blick genommen werden. Im Anschluss an eine Beschreibung der Entwicklung ethischen Nachdenkens innerhalb der Wirtschaftswissenschaften soll anhand unterschiedlicher wirtschaftsethischer Modelle das Zuordnungsverhältnis der beiden Disziplinen und deren jeweiliges Selbstverständnis eingehender betrachtet werden. Im Mittelpunkt stehen dabei die einflussreiche Ökonomiktheorie Karl Homanns und seiner Schüler auf der einen und das konträre, aber nicht weniger einflussreiche Konzept einer integrativen Wirtschaftsethik Peter Ulrichs auf der anderen Seite. Aus deren Einordnung, Vergleich und Würdigung soll eine Positionsbestimmung einer Wirtschaftsethik in der Gegenwart vorgenommen und der Bedarf einer zeitgemäßen Unternehmensethik begründet werden.

Der dritte Teil der Arbeit ist der CSR als Grundlage nachhaltigen und verantwortlichen unternehmerischen Handelns gewidmet. Es soll gezeigt werden, wie sich unternehmerische Verantwortung entwickelte, worauf sie sich begründet und aufgrund welcher Beweggründe Unternehmen heute verantwortlich handeln. Im Anschluss sollen gegenwärtige Konzepte unternehmerischer Verantwortungsübernahme, ihre historische Entwicklung, ihre wesentlichen Elemente und Funktionen sowie ihre gesellschaftliche Anschlussfähigkeit dargestellt werden. Auf diese Weise soll ein Anforderungsprofil für nachhaltiges und verantwortliches unternehmerisches Handeln als Ausdruck unternehmerischer Ethik entwickelt werden. Der Teil schließt mit einer Reflexion über die Anforderungen an die moderne Disziplin einer Wirtschaftsethik und die aus ihr erwachsenen Möglichkeiten.

Schließlich soll im vierten Teil der vorliegenden Arbeit mittels einer zweiteiligen empirischen Erhebung untersucht werden, welche Auswirkungen die Umsetzung eines den Kriterien von Verantwortung und Nachhaltigkeit verpflichteten Management- und Kommunikationskonzepts auf die Mitarbeiter eines Unternehmens als wichtige Anspruchsgruppe hat. So sollen anhand des Spezialanlagenbauunternehmens Krones AG die Voraussetzungen für verantwortliches und nachhaltiges unternehmerisches Handeln näher betrachtet und im Zuge dessen geklärt werden, ob und inwieweit sich durch nachhaltiges und verantwortliches unterneh-

merisches Handeln bei unternehmerischen Anspruchsgruppen ein Bewusstsein für die Bedeutung von Unternehmensethik und ihrer praktischen Ausformung im Rahmen einer Corporate Social Responsibility schaffen lässt.

So versucht diese Arbeit, das Bewusstsein für Verantwortlichkeit von Unternehmen, wie sie von den Kirchen theologisch und ethisch grundgelegt wird, im Rahmen der wirtschaftsethischen Debatte theoretisch zu unterbauen und von der Unternehmenspraxis her zu exemplifizieren. Damit soll ein Beitrag dazu geleistet werden, „Verantwortung in der Wirtschaft“ zu stärken.

1. Wirtschaften und Ethik in der Geschichte der christlichen Religion

Eine Verhältnisbestimmung vom Alten Testament bis in die Gegenwart

1.1 Mammon und Moral: Das Verhältnis von christlicher Religion und Wirtschaft

„Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“, heißt es im Matthäus-Evangelium (Mt 6,24).¹ Bereits an diesem kurzen Bibelzitat kann man erkennen, dass zwar die oben aufgeworfenen aktuellen Fragestellungen neu sein mögen, die Frage nach dem Verhältnis von theologischer Ethik und wirtschaftlichem Handeln hingegen nicht.

Die Auseinandersetzung mit der Ethik des Wirtschaftens beginnt nicht erst in der Moderne. Vielmehr sind Fragestellungen nach Rechtfertigung und Moral seit jeher so eng mit dem wirtschaftlichen Handeln des Menschen verbunden, dass nachgerade von einer Zwangsläufigkeit ihrer Beziehung gesprochen werden kann: Seit der Mensch in der Neolithischen Revolution sesshaft wurde und sich die Anfänge des Wirtschaftens ausbildeten, seit sich die Arbeitsteilung entwickelte und mit ihr die Entstehung sozialer Schichten einsetzte, gehen mit der Wirtschaftsweise des Menschen immer auch Fragen nach einer richtigen Verteilung der erwirtschafteten Güter, nach arm und reich, nach Hunger und Überfluss, nach Verantwortung und Solidarität, nach der Gerechtigkeit als Frage der göttlichen Ordnung einher.² Es gibt kein wirtschaftliches Handeln ohne moralische Reflexion desselben und seiner Konsequenzen.

Religion und Wirtschaft „bezeichnen Aspekte und Interaktionsweisen, die – zusammen mit ‚Politik‘ und ‚Wissenschaft‘ – für das Zusammenleben von Menschen wesentlich sind. Das ergibt sich, wenn man (in der Tradition des Christen-

1 Vgl. ebf. Lk 16,9: „Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.“ Vgl. zudem Lk 16,13: „Kein Knecht kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott samt dem Mammon dienen.“ Vgl. auch Jak 4,4: „Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein.“

2 Vgl. überblicksartig zu den Entwicklungen während der Neolithischen Revolution Hans-Peter Uerpman: Von Wildbeutern zu Ackerbauern – Die Neolithische Revolution der menschlichen Subsistenz. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Urgeschichte 16 (2007), S. 53–74.

tums und prominenter – nicht aller – Strömungen westlicher Philosophie) das Menschsein als endliches, leibhaftes Personsein versteht und dieses wiederum als ursprüngliches Bestimmtheit zur interaktionellen Selbstbestimmung im Lichte von Selbstgewissheit und ihrer jeweils bildungsgeschichtlich erreichten Inhalte“.³

Die Beziehung zwischen Religion, Wirtschaft und der Anwendung ethischer Prinzipien auf das Wirtschaften ist also so alt wie das wirtschaftliche Handeln des Menschen selbst. Der Anspruch der Religionen, sich mit den elementaren moralischen Fragen menschlichen Zusammenlebens auseinanderzusetzen, ist in ihrem Wesen begründet. Religiöse Deutungssysteme lassen sich unter Betrachtung ihrer ordnungsstrukturierenden Leistungen als „Systeme der Lebensführung verstehen, die die Lebensvollzüge der in ihnen vergemeinschafteten Menschen (zumeist) tiefgreifend prägen“.⁴ Da sie sich auf das „Ganze‘ der Wirklichkeit“ beziehen, ist es jeder religiösen Ethik immanent, „einen Anspruch auf den ‚ganzen Menschen‘ zu erheben und alle Felder menschlichen Handelns normieren zu wollen“.⁵ Jede religiöse Ethik beinhaltet so notwendigerweise „auch eine Stellungnahme zum wirtschaftlichen Handeln des Menschen“.⁶ Da alle religiös fundierten Ethiken Aussagen über das Weltverhältnis machen, tragen sie – auch ohne explizite oder spezifische Aussagen zu wirtschaftlichen Aktivitäten vorzunehmen – maßgeblich zur „Normierung und Gestaltung des ökonomischen Handelns der Gläubigen“ bei.⁷ Das Verhältnis von Religion und Wirtschaft lässt sich also überhaupt erst durch den Einbezug der Ethik beschreiben.

Unter Wirtschaft oder Ökonomie versteht man „die Erzeugung“, den „Austausch und“ den „Konsum von Gütern“⁸ und damit gemeinhin dasjenige, „was der planvollen Deckung des materiellen Bedarfs einzelner oder von Gruppen dient“.⁹ Die Wirtschaftsethik fügt wirtschaftlichem Handeln die Dimension des Sittengesetzes hinzu.¹⁰ Beide Begriffe sind bezogen auf die Religion deshalb so eng miteinander verbunden, weil sich „eine bestimmte Wirtschaftsform überhaupt erst aus den Voraussetzungen einer religiös geprägten Kultur“ herausbildet.¹¹ Treffen unterschiedliche Wirtschaftsformen aufeinander, so verändern sich entweder auch die Kulturen und mit ihnen ihre Religionen, oder aber die Wirtschaftsordnungen

3 Eilert Herms: Die Bedeutung der Religion für die Fortentwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft. In: Handbuch der Wirtschaftsethik. Hg. im Auftrag der Görres-Gesellschaft v. Wilhelm Korff u.a. Bd. 1: Verhältnisbestimmung von Wirtschaft und Ethik. Gütersloh 1999, S. 669–683, 669.

4 Friedrich Wilhelm Graf: Die geschichtliche Rolle von Religion im Modernisierungsprozess der Wirtschaft. In: Handbuch der Wirtschaftsethik I, S. 567–596, 567.

5 Graf: Die geschichtliche Rolle, S. 568.

6 Graf: Die geschichtliche Rolle, S. 568.

7 Graf: Die geschichtliche Rolle, S. 568.

8 Ludwig Beutin: Einführung in die Wirtschaftsgeschichte. Köln u.a. 1958, S. 3.

9 Wassilos Klein: Wirtschaft/Wirtschaftsethik I. Religionsgeschichtlich. In: Theologische Realenzyklopädie [TRE]. Studienausgabe. Teil III. Bd. 36. Berlin u.a. 2006, S. 130–135, 130.

10 Vgl. Klein: Wirtschaftsethik. Religionsgeschichtlich, S. 130.

11 Klein: Wirtschaftsethik. Religionsgeschichtlich, S. 130.

werden von den durch Kultur und Religion geprägten jeweiligen Wirtschaftsethiken umgeformt.¹² Dieses Verhältnis hat aber Grenzen: So gibt es keine kulturübergreifende oder global gültige Wirtschaftsethik. In der Moderne beschäftigte sich vor allem der Nationalökonom Max Weber mit den Wechselwirkungen zwischen einer religiös geprägten Wirtschaftsethik und der Wirtschaftsform eines Kulturraums (vgl. ausführlicher dazu unten). Beispielhaft lässt sich die enge Korrelation von religiös geprägter Kultur und Wirtschaftsform am Zeitalter der Aufklärung erkennen, als in einem Kulturraum mit der fundamentalen Veränderung der Religiosität zugleich eine fundamentale Veränderung der Wirtschaftsform einherging. Es sei nicht verschwiegen, dass dieser Prozess auch dafür verantwortlich ist, dass heutzutage überhaupt im Wesentlichen frei von religiösen Grundparadigmen Wirtschaftsethik betrieben werden kann.

1.2 Suche und Bestimmung eines Verhältnisses Wirtschaften und Ethik in der christlichen Religionsgeschichte

Die großen christlichen Kirchen weisen heute keine einheitliche Konzeption des Zusammenhangs zwischen religiösem Glauben, Ethik und ökonomischem Handeln auf, wobei vor allem die Bedeutung ethischer Theoriebildung von ihnen sehr unterschiedlich gewichtet wird.¹³ Individuum, Kirche und politische Gemeinschaft erfahren verschiedenartige Zuordnungen und dementsprechend differieren auch die Leitbilder tugendhaften, christlichen Handelns. So besteht weder ökumenischer Konsens hinsichtlich der theologischen Auslegung der kapitalistischen Ökonomie der Moderne noch in den ethischen Stellungnahmen zu dieser Wirtschaftsform und in der Beurteilung ihrer Auswirkungen auf die Gesellschaft.

In einem knappen kursorischen Überblick soll im Folgenden die Entwicklung des Verhältnisses von christlicher Religion, Wirtschaft und Ethik beschrieben werden. Die deskriptive Darstellung folgt der kultur- und geistesgeschichtlichen Entwicklung einer christlichen Wirtschaftsethik von ihren biblischen Anfängen über ein aufgeklärtes, von einem rationalen Menschheitsethos geprägtes ethisches Fragen an Wirtschaft und wirtschaftliches Handeln, die Herausbildung einer eigenständigen katholischen Soziallehre und einer protestantischen Sozialethik bis zu den Stellungnahmen der beiden großen christlichen Kirchen in der Gegenwart. Auf diese Weise soll anhand einiger Schlaglichter aus der Religions- und Kirchengeschichte des Christentums exemplarisch verdeutlicht werden, in welcher Weise

12 Vgl. hierzu und zum Folgenden Klein: Wirtschaftsethik. Religionsgeschichtlich, S. 130.

13 Vgl. dazu und zum Folgenden Friedrich Wilhelm Graf: Der Stellenwert der Religion im Globalisierungsprozess moderner Wirtschaft. Christentum. In: Handbuch der Wirtschaftsethik I, S. 627–669, 628f.

die Entwicklung unserer Kultur von alttestamentarischer Zeit bis in die Gegenwart auch stets von der Suche und Bestimmung des Verhältnisses Wirtschaft und Ethik bestimmt war. Die Darstellung muss dabei auf grobe Entwicklungslinien und wenige Beispiele beschränkt bleiben und kann keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Eine eingehende Diskussion oder Würdigung der dazugehörigen wissenschaftlichen Debatten ist im Rahmen dieser Studie nicht zu leisten. Bis auf eine knappe Darstellung der jüdischen Grundlagen einer alttestamentarischen Wirtschaftsethik müssen die übrigen Religionen dabei unberücksichtigt bleiben.

1.2.1 Altes Testament/Judentum

Bereits jüdische Wirtschaft und Wirtschaftspraxis wurden von Beginn an stark von den Grundlagen der Religion bestimmt¹⁴, wie anhand einiger knapper Beispiele verdeutlicht werden soll.¹⁵

Das Hebräische kennt keinen Begriff für Wirtschaft und die damit einhergehenden Phänomene. Unter Wirtschaft wird nicht nur alle Beschäftigung verstanden, die dem Lebensunterhalt dient, sondern auch der Handel des Einzelnen oder der Gemeinschaft, der mit anderen getätigt wird.¹⁶ Eine starke Bindung an die Landwirtschaft, die aus der Bronzezeit übernommen wurde, ist für die israelische Geschichte von Beginn an und während der gesamten ersten Hälfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends bestimmend, zu einer Handelstätigkeit kommt es erst mit dem Beginn der Überschussproduktion. Erst in hellenistischer Zeit spielt die Geldwirtschaft eine entscheidende Rolle und löst die Naturalwirtschaft vollständig ab. Das Königtum brachte neben entscheidenden Veränderungen in der Sozialstruktur vor allem eine Reihe wirtschaftlicher Impulse: Aufgrund seiner wirtschaftlichen Stärke verfügte das Königshaus zwar über eigenen Grundbesitz zur Selbstversorgung, doch musste die Wirtschaft des Landes den Unterhalt des Heeres und die Versorgung des Hofstaates tragen.¹⁷ Der große Aufwand, mit dem König Salomo Fernhandel und Bautätigkeit betrieb, belastete das Volk zusätzlich. Ein Teil der Wirtschaftseinkommen musste vom Volk an den König abgeliefert wer-

14 Vgl. Günter Stemberger: Wirtschaft/Wirtschaftsethik III. Judentum. In: TRE 36, S. 140–144, 140.

15 Auf eine ausführlichere Darstellung der Wirtschaft im antiken Judentum und die Entstehung und historische Entwicklung einer jüdischen Wirtschaftsethik muss im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden. Vgl. dazu grundlegend bspw. Arye Ben-David: Talmudische Ökonomie. Die Wirtschaft des jüdischen Palästina zur Zeit des Mischna und des Talmud. Hildesheim 1974. Vgl. zudem Georg Caro: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit. 2 Bde. Leipzig 1908–1920. Vgl. ebf. Jack Pastor: Land and Economy in Ancient Palestine. London 1997. Vgl. auch Jacob Neusner: The Economics of the Mishnah. Chicago, Ill. 1989. Dort finden sich überdies weitere Belege.

16 Vgl. dazu und zum Nachfolgenden Volkmar Fritz: Wirtschaft/Wirtschaftsethik II. Altes Testament. In: TRE 36, S. 136–140, 136.

17 Vgl. Fritz: Wirtschaftsethik II. Altes Testament, S. 137.

den.¹⁸ Indem die Belastungen auf die gesamte Bevölkerung verteilt wurden, beschleunigte das Königtum die soziale Differenzierung in eine schmale Elite aus Großgrundbesitzern, die ihren Besitz über Generationen sichern und vermehren konnte, und die zahlenmäßig starke und verhältnismäßig homogene Klasse von Bauern mit kleinem Familienbesitz.¹⁹

Die Grundlinien idealer Wirtschaft im antiken Judentum werden von der Tora vorgegeben: Israel wird das Land von Gott gegeben, der es als Basis einer egalitären Gesellschaft gleichmäßig an alle Stämme und Familien verteilen lässt.²⁰ Entstehende Armut, Ungleichheit und Schuldknechtschaft von Israeliten sollten regelmäßig wieder durch Sabbat- und Jubeljahr (Lev 25,2–31) behoben werden – obgleich ungewiss ist, inwieweit dieses Ideal tatsächlich praktisch zur Umsetzung gelangte. Durch das Zinsverbot unter Israeliten sollte eine völlige Verarmung vermieden werden (Ex 22,24–26). Die Finanzierung von Tempel und Gemeinwesen sowie der Unterhalt der ursprünglich landlosen Priester erfolgte durch den ersten und zweiten Zehnt sowie Abgaben für die Priester (Hebe) als Abgaben vom Bodenertrag.²¹ Die Nachlese – was am Rande des Feldes wächst oder bei der Ernste vergessen wird – gehörte den Armen.²² Außerdem kam alles, was im Sabbatjahr von selbst wächst, allen gleichermaßen zu. Zwar wurde diese Idealordnung nur sehr beschränkt eingehalten, doch kam es immer wieder zu Bemühungen ihrer radikalen Anwendung.

18 Vgl. Fritz: Wirtschaftsethik II. Altes Testament, S. 137f.

19 Vgl. Fritz: Wirtschaftsethik II. Altes Testament, S. 139.

20 Vgl. dazu und zum Folgenden Stemberger: Wirtschaftsethik III. Judentum, S. 140.

21 Vgl. zum ersten und zweiten Zehnt Clemens Leonhardt: Zehnt II. Judentum. In: TRE 36, S. 490–495, bes. 492ff. Im rabbinischen Judentum wird besonders aus den alttestamentarischen Quellen ein umfangreiches System des Umgangs mit den Produkten des Landes entwickelt, in welches auch die Gesetze des Zehnten eingefügt sind. (Vgl. dazu und zum Folgenden ebd., S. 492f.) Während der Zeit des Zweiten Tempels verpflichten die Gebote über die Abgaben der Produzenten. Nach der Zerstörung des Tempels entwickeln die rabbinischen Gelehrten das Abgabensystem neu und verlegen einen Teil der Verantwortung für die Entrichtung der Abgaben auf die Konsumenten. Als „Teil eines umfangreichen Systems des Umgangs mit den Früchten des Landes Israels“ ermöglicht der rabbinische Zehnt eine „Kontinuität der Präsenz des Heiligen in Land und Gesellschaft [...], bzw. die Kommunikation zwischen Gott und seinem Volk durch das Land und seine Gaben“, wodurch die in ihrem vollen Umfang für eine ideale Zukunft konstruierten Gesetze der rabbinischen Literatur praktische Bedeutung erhielten. (Ebd., S. 493.) Leonhardt erläutert weiter, dass die Talmudim „beiläufig das Repertoire der Gesetze“ systematisierten: „In den ersten sechs Jahren des Sabbatjahreszyklus (weil im Sabbatjahr selbst kein Privatbesitz an Bodenerzeugnissen entsteht) ist der erste Zehnt an die Leviten zu entrichten und dazu im ersten, zweiten, vierten und fünften Jahr der zweite Zehnt zu deklarieren. Im dritten und sechsten Jahr tritt der Armenzehnt an die Stelle des zweiten Zehnten.“ (Ebd., S. 493.) Auf die unterschiedliche Auslegung und die Diskussion der alttestamentarischen Überlieferung kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Vgl. dazu ebd., S. 490–495 sowie Corinna Körting: Zehnt I. Altes und Neues Testament. In: TRE 36, S. 488–490, bes. 489. Dort finden sich ebenfalls zahlreiche weitere Belege.

22 Vgl. dazu und zum Folgenden Stemberger: Wirtschaftsethik III. Judentum, S. 140f. Dort finden sich auch entsprechende Belege.

1.2.2 Neues Testament

Zwar bietet das Neue Testament keine geschlossene Wirtschaftsethik, doch lassen sich einige grundlegende Charakteristika benennen: Als Geschöpf Gottes hat der Mensch ein Anrecht auf Befriedigung seiner materiellen und immateriellen Grundbedürfnisse.²³ Von wesentlicher Bedeutung ist ferner eine soziale Mindestabsicherung in Form von Armenpflege durch die Gemeinschaft. Privateigentum und Vermögensverwaltung werden vorausgesetzt, unlauterer Erwerb hingegen bemängelt, Zinsnahme eingeschränkt und die dem Reichtum innewohnende Gefahr der Lebens- und Zukunftssicherung auf Kosten anderer im Lichte der Gottesfrage kritisiert. Die Gottesfrage stellt sich im Umgang mit Vermögen dahingehend, dass Geld zum Götzen und „Mammon“ werden kann (Mt 6,19–34). Von den Reichen ist eine besonders am Leben der Untergebenen ausgerichtete Vermögensverwaltung gefordert. In verantwortlicher Haushalterschaft und Kollekten drücken sich der wechselseitige Ausgleich und die Einheit der Kirche aus. Güter- und Konsumgemeinschaft bilden zwar das Ideal, nicht aber die Norm.

Begriffsgeschichtlich geht Ökonomie zurück auf die Regeln, das Gesetz, die Lebensordnung (*nómos*) der Hausgemeinschaft (*oikos*) als Mittelpunkt des Lebens.²⁴ Gottes Ökonomie (*oikonomía*) umfasst seinen Ratschluss, seinen Heilsplan (Eph 1,9; 3,9; I Tim 1,4), im übertragenen Sinn das Amt als Haushalter Gottes (I Kor 4,1ff.). Der Begriff *oikonomos* findet im Neuen Testament – teils in metaphorischer Übertragung – für den Verwalter (Lk 12,42; 16,1 und weitere), den Pfleger (Gal 4,2) sowie den Stadtkämmerer (Röm 16,23) Verwendung. Wirtschaftliches Handeln taucht dort nie abstrakt, sondern stets konkret als Teil von Subsistenz-, Waren-, Handels- und Geldwirtschaft auf.²⁵

Formen der frühjüdischen Barmherzigkeit und Fürsorge für Arme findet sich vielfältig im Neuen Testament. Witwen, Waisen, Fremde und kleine Leute unterstehen dem besonderen Schutz Gottes und seiner Gemeinschaft, weshalb Sorge für den heutigen Tag (Mt 6,11) und Almosen-Gebet (Mt 6,1–4) Teil allgemeiner Verantwortung sind.²⁶

Der Kreis der Jünger Jesu Christi rekrutierte sich aus einfachen Leuten, die auf Grundlage von Subsistenzwirtschaft in Familienverbänden, mit der Unterstützung

23 Vgl. dazu und zum Folgenden Jörg Baumgarten: Wirtschaftsethik IV. Neues Testament. In: TRE 36, S. 144–147, 146. Vgl. ferner grundlegend zur Geschichte der Alten Kirche, zur Entwicklung des christlichen Glaubens und zu den frühen Überlieferungen Heinrich Kraft: Einführung in die Patrologie. Darmstadt 1991 (= Die Theologie); Karl Suso Frank: Lehrbuch der Geschichte der Alten Kirche. 2., verbesserte Aufl. Paderborn u.a. 1997; Lexikon der antiken christlichen Literatur. Hg. v. Sigmar Göpp u. Wilhelm Geerlings. Freiburg i.Br. u.a. 1998; Berthold Altaner/Alfred Stuiber: Patrologie. Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. 7., völlig Neubearb. Aufl. Freiburg i.Br. 1966.

24 Vgl. dazu und zum Folgenden Baumgarten: Wirtschaftsethik IV. Neues Testament, S. 144f.

25 Vgl. Baumgarten: Wirtschaftsethik IV. Neues Testament, S. 145.

26 Vgl. Baumgarten: Wirtschaftsethik IV. Neues Testament, S. 145.

durch örtliche Gastfreundschaft (Mk 6,10; Mt 10,5ff.; Lk 9,4) oder reichere Frauen (Lk 8,2–3) sowie durch eine gemeinsame Kasse (Joh 12,6; 13,29) in einer freiwilligen relativen Armut lebten, die aber eine Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse zuließ (Mt 25,31ff.).²⁷ Symbolische Mitte der Bewegung war das geteilte Brot. Ihre Teilnahme am Wirtschaftsleben umfasste das Spenden von Almosen (Mt 6,1ff.; Lk 11,41; 12,33), das Zahlen eines Mindestlohns für eine durchschnittliche Familie (Mt 20,1ff.), ehrlicher Handel auf dem Markt und das Entrichten von Zöllen sowie staatlichen bzw. kaiserlichen Abgaben und Tempelsteuern (Mk 12,13ff.; Mt 17,24ff.). Entsprechend scharf kritisiert Jesus den als ungerecht empfundenen Wirtschaftsbetrieb des Tempels (Mk 11,15). Privateigentum galt indes als selbstverständlich, ebenso wie der Umgang mit relativ wohlhabenden Menschen, und auch die Zinsnahme und -zahlung wird nicht pauschal kritisiert oder verurteilt (Mt 25,27). Soziales und wirtschaftliches Handeln der Jesusbewegung greifen die jüdische Tradition der „Option für die Armen“ auf, die diesen einen Rechtsanspruch auf die Absicherung ihrer Grundbedürfnisse gewährte und Armenpflege und den Erlass von Schulden als wesentliche Teile sozialer Verantwortung in der Solidargemeinschaft begriff.

In der Nachfolge der Jesusbewegung lebten Apostel, Propheten und Lehrer auf der Grundlage traditioneller Subsistenz-, Handels- und Geldwirtschaft.²⁸ Sie kauften oder erhielten Lebensmittel, nahmen Gastfreundschaft in Anspruch, waren erwerbstätig und hatten an ihren Wirkungsstätten Anspruch auf Unterkunft, Verpflegung oder eine Vergütung zur Überlebessicherung (II Kor 11,7f.; Phil 4,14ff.). Privateigentum und Klein-Darlehen sowie Zinsgewährung wurden vorausgesetzt (Mt 25,27), aber zugleich auch eingeschränkt (Lk 6,34f.). Wirtschaften war dabei stets an den Grundbedürfnissen orientiert, was später zum Ideal bedarfsorientierter Güter-, Konsum- und Lebensgemeinschaft im Spannungsfeld zwischen Privat- und Gemeineigentum (Apg. 2,42ff.; 4,32–37; 5,1f.) wurde. Deutliche Kritik erfährt besonders unlauteres Wirtschaften (überhöhte Zölle (Lk 19,1ff.), Hab- und Geldgier (Lk 12,13–15; Röm 1,29; I Thess 2,5; Eph 5,3.5; II Tim 3,2; Hebr 13,3) sowie Betrug (Apg. 5,1ff.; I Thess 4,6)), nicht indes Reichtum an sich (Lk 8,3; Röm 16,23), wohl aber das Verhalten von Reichen in einigen Fällen (Mt 19,16ff.; Lk 12,16–21).²⁹ Die Gottesfrage wird immer dann aufgeworfen, wenn Zukunftssicherung auf Geld oder Vermögen statt auf Gott ausgerichtet wurde (Mt 6,19ff.), da in solchen Fällen der Glaube auf dem Spiel stand.³⁰ Vermögensverwaltung galt als ungerecht, wenn die Überlebensfähigkeit des Schuldners nicht Beachtung fand. Dem teilweisen oder vollständigen Erlass von Schulden wurde eine wesentliche, gar lebensrettende Funktion zuerkannt, die Verelendung verhindern sollte (Lk

27 Vgl. dazu und zum Folgenden Baumgarten: *Wirtschaftsethik IV. Neues Testament*, S. 145.

28 Vgl. dazu und zum Folgenden Baumgarten: *Wirtschaftsethik IV. Neues Testament*, S. 145f.

29 Vgl. grundlegend Martin Hengel: *Eigentum und Reichtum in der frühen Kirche. Aspekte einer frühchristlichen Sozialgeschichte*. Stuttgart 1973.

30 Vgl. dazu und zum Folgenden Baumgarten: *Wirtschaftsethik IV. Neues Testament*, S. 146.

7,41–43; Lk 16,1–8; Mt 18,21–35). Dabei findet sich eine Reihe versuchter Anknüpfungen von Grundstücks- und Geldwirtschaft an die Traditionen von Sabbat- und Jubeljahr. Renditeorientierung waren Jesusbewegung und Urchristentum gänzlich fremd. Kollekten (I Kor 16,1; 16,3; Röm 15,26; Apg. 12,25ff.) waren teilendes Opfer aller, bei dem jeder nach dem Maß seiner Vermögenslage zu geben (Apg. 11,29; Hebr 13,16) hatte. Sie drückten kirchliche Haushalterschaft aus (I Petr 4,10), während die jüdische Tradition des Zehnten kaum Anwendung fand. Die Jerusalemer Kollekte (II Kor 8,9ff.) diente dem sozialen Ausgleich zwischen den wirtschaftlich unterschiedlich starken Gemeinden und war insofern Ausdruck ökumenischer Mitverantwortung und des eschatologischen Bewusstseins der frühen Christen.³¹

1.2.3 Wirtschaft und Wirtschaftsethik in der Geschichte der christlichen Kirchen

1.2.3.1 Alte Kirche

Christlicher Glaube und Kirche spielten in der Folge eine wichtige Rolle für die Erzeugung, den Austausch und den Konsum von Gütern, und nahmen so nicht nur Einfluss auf die Entwicklung von Theorien zum Verständnis des Wirtschaftsgeschehens, sondern auch auf die daraus gezogenen sittlich-moralischen Konsequenzen, was im Folgenden anhand einiger Beispiele und Entwicklungslinien grob skizziert werden soll.

Betrachtet man das Verhältnis von Religion und Wirtschaft und die Herausbildung wirtschaftsethischer Gedanken in der Kirchengeschichte, stellt man fest, dass die Forschungslage insgesamt wenig befriedigend ausfällt: Viele Einführungen und Überblicksdarstellungen zur antiken bzw. spätantiken Wirtschaft widmen sich dem Christentum nur am Rande und nehmen mögliche Interdependenzen zwischen der Christianisierung des Reiches und der Entwicklung der Wirtschaft kaum in den Blick.³² Nur wenige Darstellungen der Geschichte der Alten Kirche setzen sich – wie beispielsweise die patristische Literatur mit dem Zinsverbot – überhaupt mit entsprechenden Fragestellungen auseinander.

In vorkonstantinischer Zeit stellte sich angesichts des Vordringens des Christentums in nahezu alle Regionen des Römischen Reichs, über das Reich hinaus wie auch in weite Teile der Gesellschaft rasch die Frage nach der Teilnahme am wirtschaftlichen Leben.³³ Dabei ließ sich im Zuge der zunehmenden Ausbreitung

31 Vgl. Baumgarten: Wirtschaftsethik IV. Neues Testament, S. 146.

32 Vgl. dazu wie zum Folgenden Wolfram Kinzig: Wirtschaft/Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche. In: TRE 36, S. 147–153, 147f. Dort finden sich auch zahlreiche Belege.

33 Vgl. dazu und zum Folgenden Kinzig: Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche, S. 148.

des Christentums und der wachsenden Verknüpfung mit traditionellen paganen Strukturen die paulinische Forderung nach wirtschaftlicher Autarkie der christlichen Gemeinden (I Thess 4,11f.) nur noch bedingt aufrecht erhalten. Die frühchristlichen Gemeinden zeichneten sich durch eine hohe soziale Kohäsion aus und waren so organisiert, dass aus vorhandenen beruflichen Qualifikationen der Mitglieder möglichst großer Nutzen erzielt werden konnte. Konvertiten, die in ihren alten Berufen etwa aufgrund von Nähe zu traditionellen Kulturen nicht weiter tätig sein konnten, mussten sich in anderer sinnvoller Weise einbringen, wobei man stets bemüht war, Gemeindemitglieder entsprechend ihrer Fähigkeiten einzusetzen, um die Belastungen für die Gemeindekasse, die die Armenfürsorge und den Unterhalt der Kleriker zu tragen hatte, gering zu halten.³⁴ In dieser Hochschätzung der Arbeit unterschied sich die Alte Kirche wesentlich von ihrer nichtchristlichen Umwelt, in der körperliche Arbeit, Handel und Handwerk Zeichen niedriger sozialer Herkunft waren. Von ihrer Umwelt wurden die Christen dabei durchaus als ökonomische Bedrohung wahrgenommen, besonders wenn ihr Handeln Wirtschaftszweige betraf, die in unmittelbarer Beziehung mit den traditionellen Kulturen standen. Die wachsende gesellschaftliche Diversifizierung des vorkonstantinischen Christentums und die zunehmende theologische Legitimation von Geld und Besitz machten auch die Integration wohlhabender Christen möglich, die nun in christianisierter Form als Patrone fungieren konnten. Auf Handel und Geldgeschäfte des Klerus reagierte die Synode von Elvira schon im Jahr 306 mit einem Handelsverbot für Kleriker und dem Verbot von Zinsgeschäften für Kleriker und Laien.

In Folge der Konstantinischen Wende breitete sich das Christentum mit großer Geschwindigkeit aus und kontrollierte rasch das Wirtschaftsleben im Römischen Reich – unter anderem den Geldhandel, an dem sich auch Kleriker trotz synodaler Verbote weiterhin beteiligten.³⁵ Insgesamt passte sich die kirchliche Hierarchie den ökonomischen Rahmenbedingungen der spätantiken Gesellschaft an. Vorchristliche Sozialstrukturen wie das Klientelwesen hatten nicht nur weiter Bestand, auch gut betuchte Bischöfe übernahmen gegenüber mittellosen Bevölkerungsschichten die Funktionen paganer Patrone mit allen damit einhergehenden ökonomischen Konsequenzen. Vermehrt forderten Bischöfe nun auch, die der gesellschaftlichen Statussicherung dienende Wohltätigkeit nicht nur den traditionellen Gliedern der Stadtbevölkerung, sondern auch den bisher davon ausgeschlossenen Armen zugute kommen zu lassen.³⁶

34 Vgl. dazu und zum Folgenden Kinzig: *Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche*, S. 148.

35 Vgl. dazu und zum Folgenden Kinzig: *Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche*, S. 149.

36 Vgl. Henry Chadwick: *Humanität*. In: *Reallexikon für Antike und Christentum*. Bd. 16. Stuttgart 1994, Sp. 663–711, 692f. Vgl. ebf. Paul Veyne: *Brot und Spiele. Gesellschaftliche Macht und politische Herrschaft in der Antike*. Frankfurt a.M. 1988 (= *Theorie und Gesellschaft* 11), S. 40–64.

Die Kirchen selbst mehrten ihr Eigentum vor allem seit Konstantin d. Gr. durch Schenkungen und Erbschaften sowie Unterstützung des Kaisers.³⁷ Sie beteiligten sich ebenfalls signifikant am Handel und entwickelten sich zu Großgrundbesitzern.

Eine selbstständige Wirtschaftstheorie wurde von den Theologen der Alten Kirche (ebenso wie von paganen Autoren) nicht ausgebildet.³⁸ Insofern Wirtschaftsethik eine Theorie wirtschaftlicher Prozesse voraussetzt, kann für die Zeit der Alten Kirche von Wirtschaftsethik als selbstständigem Bereich systematischer theologischer Reflexion nicht gesprochen werden. Allerdings haben altkirchliche Autoren in vielfacher Weise zu bestimmten ethischen Aspekten und Konsequenzen ökonomischer Abläufe Stellung bezogen. Dabei stechen besonders Predigten mit stark paränetischem Gehalt hervor, die Fragen nach Geld und Besitz und den damit verbundenen menschlichen Einstellungen betreffen. Die Sozialkritik ist zwar weitestgehend traditionell, neu ist aber, dass sie von den altkirchlichen Schriftstellern durch die schöpfungstheologische Begründung und die Betonung karitativer Verpflichtungen in einen neuen, biblisch grundierten Bezugsrahmen gespannt wird. Besitz wird dabei in der Regel als reale und sittlich indifferente Gegebenheit akzeptiert, obschon einzelne Theologen wie Johannes Chrysostomus die Gütergemeinschaft der Urgemeinde als gesamtgesellschaftliches Ideal favorisieren.³⁹ Basierend auf einer schöpfungstheologischen Reflexion wird Reichtum als Teil der geschaffenen Ordnung und somit als Lehen bzw. Geschenk Gottes betrachtet und ist als solcher nicht schlecht – die ethische Qualifizierung hängt von seinem Gebrauch ab. Unehrenhaft erworbener Reichtum ist Ausdruck der unter den Menschen regierenden Sünde und häufig lässt die Sorge um den Besitz den Menschen wichtigere Dinge vergessen, was sich nachteilig auf das religiöse und sittliche Leben auswirkt. Als Gabe Gottes resultiert aus Eigentum immer die Verpflichtung zum karitativen Dienst am mittellosen Nächsten. Seit dem 4. Jahrhundert wird die Habgier zu den acht bzw. sieben Haupt- oder Wurzelsünden gezählt, auch nehmen moralphilosophische Belehrungen gegen den Missbrauch des Reichtums in altkirchlichen Schriften viel Raum ein. Die Haltung zum Geld ist innerhalb der Kirche unterschiedlich: Teilweise wird es abgelehnt – so etwa von den Pelagianern und Manichäern, teils als dem Menschen anvertraute Gabe Gottes gesehen, die erst durch ihren Gebrauch ethisch qualifiziert wird. Guter Gebrauch

37 Vgl. Kinzig: Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche, S. 150; vgl. dazu auch Hans Wieling: Grundbesitz I (rechtsgeschichtlich). In: Reallexikon für Antike und Christentum. Bd. 12. Stuttgart 1983, Sp. 1172–1196, 1192–1195.

38 Vgl. dazu und zum Folgenden Kinzig: Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche, S. 150.

39 Vgl. dazu wie zum Folgenden Kinzig: Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche, S. 150f.; vgl. ebf. Klaus Thraede: Gleichheit. In: Reallexikon für Antike und Christentum 11 (1981), Sp. 122–164, 142–163; vgl. zudem Adolf Martin Ritter: Frühes Christentum – Das Beispiel der Eigentumsfrage. In: Stephan H. Pfürtner u.a. (Hg.): Ethik in der europäischen Geschichte. Bd. 1: Antike und Mittelalter. Stuttgart u.a. 1988, S. 116–133, 122f.

besteht in der Wohltätigkeit, während Wucher, Zinsnehmen und Geldgier, aber seit dem 4. Jahrhundert auch zunehmend der Luxus von Klerikern und später ebenfalls von Mönchen getadelt werden.⁴⁰ Noch ist den christlichen Autoren der Zeit das Geld „als Mittel zur Steigerung der Produktivität, zur Hebung des Lebensstandards, zur Beseitigung der sozialen Mißstände, zur Förderung der Bildung, Kunst u[nd] Wissenschaft“ unbekannt.⁴¹ Der Handel und die aus ihm erwachsenen Chancen und Risiken werden nur selten thematisiert und noch seltener in Frage gestellt, lediglich bestimmte Geschäftspraktiken ernten Kritik.⁴²

1.2.3.2 Mittelalter

Im Mittelalter trugen das Wiederaufleben des Handels im 11. Jahrhundert, die Wiederentdeckung antiker Wissenschaft in der Folgezeit, die Entstehung der Universitäten sowie das Aufkommen der Bettelorden mit ihrer städtischen Ausrichtung maßgeblich zum entschiedenen Bemühen der Kirche um ein schlüssiges Konzept einer Wirtschaftsethik – häufig als scholastische Wirtschaftsethik bezeichnet – bei.⁴³ Deren Aufbau und Durchgestaltung setzten sich bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts fort, bis Kriegswirren, Hungersnöte und die Pest den zwischenzeitlichen Niedergang der westeuropäischen Wirtschaft wie wirtschaftstheoretischer Überlegungen bedeuteten. Die Zeit zwischen Untergang des Römischen Reichs und Ende des ersten Jahrtausends stellte den Scholastikern zwar keine geschlossene konzeptionelle Grundlage zur Verfügung, diente ihnen jedoch als wesentliche Vorbereitungszeit bei der Aufbereitung der Tradition in Textsammlungen, die grundlegend für die Anlage der Scholastik wurden.

Die maßgeblichen scholastischen Autoren, die sich mit wirtschaftsethischen Fragestellungen auseinandersetzten, waren Theologen wie Thomas von Aquin, Johannes Duns Scotus, Heinrich von Gent, Petrus Cantor, die Dominikaner Ulrich von Straßburg, Johannes von Freiburg und Aegidius von Lessines, die Franziskaner Petrus Johannes Olivi, Astesanus von Asti und Richard von Mediavilla, die Augustiner Gregor von Rimini, Heinrich von Friemar und Gerhard von Siena, der Karmeliter Guido Terreni oder der Pariser Professor Johannes Buridan und sein Schüler Nikolaus von Oresme, die unter Einbezug des kanonischen Rechts schrieben.⁴⁴ Dabei unterschieden die Kanonisten zwischen Regeln der inneren Gerichts-

40 Vgl. dazu Raymond Bogaert: Geld (Geldwirtschaft). In: Reallexikon für Antike und Christentum 9 (1976), Sp. 797–907, 901–903.

41 Bogaert: Geld (Geldwirtschaft), Sp. 901.

42 Vgl. Kinzig: Wirtschaftsethik V/1. Kirchengeschichtlich. Alte Kirche, S. 151.

43 Vgl. dazu und zum Folgenden Odd Langholm: Wirtschaft/Wirtschaftsethik V/2. Kirchengeschichtlich. Mittelalter. In: Theologische Realenzyklopädie. Studienausgabe. Teil III. Bd. 36. Berlin u.a. 2006, S. 153–159, 153.

44 Vgl. dazu und zum Folgenden Langholm: Wirtschaftsethik V/2. Kirchengeschichtlich. Mittelalter, S. 153f.; vgl. dazu auch ausführlich Ders.: Price and Value in the Aristotelian Tradition. Oslo 1979; wie auch ders.: The Legacy of Scholasticism in Economic Thought. Antecedents of Choice and